

„HEINICHEN TRIO“ AUF SCHLOSS CALLENBERG

# Erfrischende Kammermusik

VON DR. PETER MÜLLER

Viele Musikfreunde zog es am Sonntag in die Kapelle von Schloss Callenberg, um der Hitze des Sommers zu entgehen und zugleich erfrischende – italienisch dominierte – musikalische Unterhaltung zu genießen. Sie konnten gleich zwei Premieren erleben: Zum einen die Erweiterung des „Duo Bellini“ des Harfinisten Andreas Wehrenfennig (Mitglied des Opernhauses Halle an der Saale und Dozent in Weimar und Halle) und des Solooboisten Bernhard Forster vom Landestheater Coburg zum „Heinichen-Ensemble“ des dritten im Bunde, seines Gründers Dietmar Schaffer an der Violine (Mitglied des Bayreuther Klaviertrios und Leiter der Musikschule Coburg).

Mit einer eigenen Bearbeitung einer von C. Ph. E. Bach seinem Vater zugeschriebenen gefälligen „Sonate g-Moll“ für Violine und Harfe begann die zweite Premiere des Abends: Die Vorstellung einer neuerworbenen Violine Dietmar Schaffers aus Cremona, die wegen ihres ersten Auftritts vielleicht den Namen des Schlosses erhalten wird. Die Konzertharfe von Andreas Wehrenfennig erwies sich in den drei Sätzen „Allegro – Adagio – Allegro“ – möglicherweise einer „Schulaufgabe“ Johann Sebastian Bachs für seinen Sohn Carl Philipp Emanuel – als sehr reifes Instrument gegenüber der Violine, deren zartbesaitetes italienisches Wesen sich wohl erst an den deutschen Meister gewöhnen muss. Die polyphone Harfe, die in ihrer berausenden Klangfülle das ursprüngliche

Cembalo nicht nur ersetzte, sondern übertraf und die „frische“ Violine an die Wand spielte, ließ für die weiteren Harfenklänge Besonderes erwarten.

Dies wurde auch mit der romantischen „Fantasie c-Moll, op. 35“ für Soloharfe des Geigenvirtuosen Louis Spohr (1784-1859) voll erfüllt. Schlichte perlende Melodien wechseln mit höchst dramatischen und virtuosen und liedhaft-konzertanten Passagen, die der Harfenkunst die Krone aufsetzten.

## Geige gebändigt

Gegen alle Gewohnheiten, dass die Harfe ein Instrument für „höhere Töchter“ war und ist, spielte der Harfinist zusammen mit Bernhard Forster eine „Pastorale, op. 14“ für Oboe und Harfe der Komponistin und Harfinistin Marcelle Soulage (1894-1970). Virtuos und gleichwertig in beiden Instrumenten mit spätromantisch meditativem und expressiv-ekstatischem Ton in den Solopartien. Erweitert um die schön klingende, zart und sanft zu streichende Cremona-Geige Dietmar Schaffers, der sein Instrument immer stärker zu zähmen wusste, präsentierte das „Heinichen-Ensemble“ als Trio überraschenderweise ein „Duett“ für Violine, Oboe und Harfe, die „Serenade (1993)“ des jungen amerikanischen Komponisten und Akkordeonvirtuosen Henry Doktorski (\*1956), den die Künstler persönlich dazu bewegen konnten, für sie das „Duett“ neu zu arrangieren. Mit singender und weinender Geige, ra-

santer Gitarrenbegleitung durch die Harfe und filmmusikreifem Duett zwischen Oboe und Violine kam das Publikum in einen melodienseligen, musikalisch schlichten aber effektvollen Schlagergenuss.

Die „Meditation aus Thais“ für Violine und Harfe aus der gleichnamigen Oper von Jules Massenet (1842-1912) brachte südlich-romantische Gefühle in die Kapelle. Da sich die Geige wohl an ihre italienische Herkunft erinnerte spielte sie feinsinnig und wohlklingend für die gleiche Besetzung das „Andante con Variationi“, passend zum heißen Nachmittag, von Gioacchino Rossini (1792-1868); Variationen zu einer Arie aus einer seiner Opern, unbekannt aber schön.

Statt der Glasharfe verwöhnte die Konzertharfe das Englisch Horn Bernhard Forsters in Wolfgang Amadeus Mozarts „Adagio“, KV 356, zauberhaft Zauberflöten-artig. Erfolglos bei der Geliebten, einer Harfinistin wie bei Spohr, war Michael Glinka (1804-1857), mit seinen „Variationen über ein Thema aus Don Giovanni von Mozart“. Dieses einmalige Kammerwerk für Harfe begeisterte umso mehr die Konzertbesucher in seiner Melange aus Wiener Schmelz und russischer Seele – im Stil der französischen Salonmusik. Mit Antonio Pascullis (1842-1924) „Ommaggio a Bellini“ für Englisch Horn und Harfe kam ein Potpourri des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu Gehör, eines „Paganini der Oboe“, der wie Liszt als Pianist frische neue Melodien in die Welt trug und zu Gassenhauern machte.